

Jesus, Sohn des Ananias, und Jesus, Sohn des Josef

Josephus schildert den Prozess gegen einen Propheten in Jerusalem im Jahr 62 nC: Der Prophet heißt Jesus ben („Sohn des“) Ananias und sein Fall ähnelt dem Fall Jesu verblüffend: Beide erregen öffentliches Aufsehen, werden von jüdischen Führern verhaftet, verhört, geschlagen und dem römischen Präfekten überstellt. Der eine Jesus wird zum Tode verurteilt, der andere laufen gelassen. *Von Michael Theobald*



Christus und Barabbas vor Pilatus, links und rechts von Pilatus die jüdischen Autoritäten und die Menge. *Codex purpureus Rossanensis*, 6. Jh., fol. 8v. Schatzkammer der Kathedrale von Rossano.

Die Erzählung vom Geschick des Unheilspropheten Jesus ben Ananias, die sich im „Jüdischen Krieg“ des Josephus findet (Bellum 6,300-309), ist angesichts der nur spärlich fließenden Quellen zum Strafrecht in den römischen Provinzen zur Zeit Jesu für uns von unschätzbarem Wert. Sie bietet uns einen beträchtlichen Zugewinn an Einsicht in die zeitgenössische Situation des Tempelstaats im Vorfeld des Jüdischen Kriegs wie auch den Genuss der literarischen Kunst des Josephus. Deshalb sei sie hier bei einer Beschäftigung mit dem Verfahren gegen Jesus von Nazaret, den „Sohn Josefs“ (Joh 6,42; Lk 3,23; 4,22), zunächst eingehend vorgestellt, um in einem zweiten Schritt die aufschlussreichen strukturellen Analogien zu benennen, die zwischen ihr und der anderen „Passionserzählung“ – der des Jesus ben Josef – bestehen.

Josephus klagt über die Blindheit der Schwärmer

Eingebettet ist die Erzählung in eine größere Passage, in der Josephus darüber klagt, dass die Menschen in den Jahren vor dem Krieg nicht sensibel für die Signale gewesen seien, die sie davor hätten warnen können, den religiösen Schwärmern in den Untergang zu folgen: „So ließ sich das elende Volk damals von Verführern und Betrügern, die sich fälschlich als Gesandte Gottes ausgaben, be-

schwätzen, den deutlichen Zeichen aber, die die kommende Verwüstung im Voraus anzeigten, schenken sie weder Beachtung noch Glauben, sondern als ob sie vom Donner gerührt wären und weder Augen noch Sinn hätten (vgl. Jes 6,9f), überhörten sie die Warnrufe Gottes“. (Bellum 6,288)

Im Anschluss erzählt er dann, wohl den Spuren einer Tradition folgend (vgl. bJoma 39b; Tacitus, Hist. 5,13b), von den Unheilszeichen im Einzelnen, sieben an Zahl (Bellum 6,289-299, siehe Grafik unten).

Das Sich-Öffnen des Tempeltors und die Erscheinung des Lichts über Altar und Tempel (Nr. 5+3) ließen sich von Jes 60,1-3 her auch als Heilszeichen deuten: „Auf, werde licht, denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn geht leuchtend auf über dir. [...] Völker wandern zu deinem Licht und Könige zu deinem strahlenden Glanz.“ Josephus erkennt hier aber Unheilszeichen, die er zeitlich umkehrt: In der *sechsten* Stunde öffnet sich das Tempeltor – d. h. die feindlichen Heere ziehen ein – und in der *neunten* flammt über Altar und Tempelhaus ein Licht auf, d. h. es kommt zum Tempelbrand. Das dazwischen stehende Zeichen, die Missgeburt im Tempel (Nr. 4), signalisiert die Entweihung des Tempels. Klimax der von Josephus auf das Jahr 66 nC datierten Unheilszeichen ist die von Priestern im inneren Bezirk des Tempels des Nachts vernommene

Stimme, die den Auszug Gottes aus seinem Heiligtum ankündigt: „Lasst uns von hier fortziehen!“ (299; vgl. Ez 11,23). Damit gibt Gott selbst den Tempel den Feinden preis!

Doch hatte Josephus in 6,288 (s. o.) nicht nur von „Zeichen“ gesprochen, sondern auch von „Warnrufen Gottes“. Damit kündigte er die prophetischen Rufe des Jesus ben Ananias an, mit dessen Geschick er die Reihe der Unheilszeichen abschließt und gleichzeitig zu ihrem Höhepunkt führt. Dass der Prophet durch ein Geschoss aus einer römischen Kriegsmaschine zu Tode kommt, nimmt die gesamtjüdische Katastrophe des endgültigen Falls Jerusalems vorweg.

Das Geschick des Propheten Jesus ben Ananias

Die Erzählung beginnt mit dem Auftritt des Propheten 62 nC unter dem römischen Statthalter Albinus (62–64 nC), also einige Jahre vor Kriegsbeginn (66 nC), und endet 69 nC, sieben Jahre später, mit seinem Tod kurz vor dem Untergang des Tempels (die Erzählung in voller Länge findet sich auf der folgenden Seite). Wahrlich, eine „Passionserzählung“ eigenen Zuschnitts! Sie beginnt damit, dass der vom Land stammende Prophet (aus Judäa oder Galiläa?) zum Fest hinauf nach Jerusalem kommt, um sein Wehe über die Stadt und ihren Tempel auszurufen; sie en-

det damit, dass er mit seinem Unheilsschrei auf den Lippen „seinen Geist aufgibt“ (vgl. Joh 19,30). Zwar wird er von den Römern (im Unterschied zu Jesus ben Josef) nicht hingerichtet, stirbt aber einige Jahre später in ihrem Steinhagel. Sein Tod erscheint tragisch, besiegelt indes die Wahrheit seiner Prophetie, die hier „ins Werk gesetzt ist“ (308). Von einer Martyriums-geschichte im eigentlichen Sinne lässt sich weniger sprechen.

Zwischen diesen Eckpunkten entwickelt sich die Erzählung wie ein kleines Drama in fünf „Akten“ (nach P. Egger): mit der vorbereitenden Handlung (300-301), einer Spannung erzeugenden Verwicklung (302-303), einem überraschenden Wendepunkt (304-305), einem retardierenden Moment (306-308) und einem tragischen Schluss (309). Mit seiner Prophetie knüpft Jesus ben Ananias an das Jeremiabuch an, dessen Unheilsansage er in Jerusalem regelrecht in Szene setzt: „Und in den Städten Judas und in den Gassen Jerusalems mache ich den Jubelschreien und den Freudenrufen ein Ende, *der Stimme des Bräutigams und der Stimme der Braut*, denn das Land wird verwüstet“ (Jer 7,34; vgl. auch 16,9f) – „*Wehe dir, Jerusalem!*“ (Jer 13,27).

Wie einst bei Jeremia und seiner Prophetie gegen den Tempel (vgl. Jer 7) werden auch in unserem Fall die „Obersten“ der Stadt (vgl. Jer 26,10ff) bzw. „angesehene

Unheilszeichen im Jahr 66 nC nach Josephus, die vor den Warnrufen des Jesus ben Ananias auftreten

	Gestalt des Zeichens	Zeit seines Erscheinens	Ort seines Erscheinens	Art des Zeichens	Umstrittene Deutung
1. (289)	Schwertähnliches Gestirn	ein ganzes Jahr lang	über der Stadt	Zeichen am Himmel	
2. (289)	Komet	am Fest der ungesäuerten Brote	über der Stadt	Zeichen am Himmel	
3. (290f)	Lichterscheinung	am 8. Tag des Monats Xanthikos (= 25. April 66; nachts zur 9. Stunde, eine halbe Stunde lang)	über Altar und Tempel		← Positive Deutung durch Unkundige Negative Deutung auf eine kommende Katastrophe durch Schriftgelehrte
4. (292)	Eine trächtige Kuh wirft vor ihrer Schlachtung ein Lamm (Missgeburt)	beim selben Fest	„mitten im Tempel“		
5. (293-295)	Das schwer verriegelte Osttor des inneren Tempelbezirks öffnet sich von alleine	nachts zur 6. Stunde (beim selben Fest?)	im inneren Tempelbezirk		← Positive Deutung durch Unkundige Negative Deutung auf eine kommende Katastrophe durch Schriftgelehrte
6. (296-298)	„Lufterscheinungen, Wagen und bewaffnete Heerscharen, die durch die Wolken stoben und die Städte umzingelten“	einige Tage nach dem Fest (am 21. Tag des Monats Artemisios = 8. Juni 66; vor Sonnenaufgang)	im ganzen Land	Zeichen am Himmel	
7. (299)	Getöse samt einem Ruf	beim Pfingstfest	im inneren Tempelbezirk	göttliche Stimme	

QUELLENTEXT: Die Erzählung von Jesus ben Ananias – ein Drama in fünf Akten

1. Akt: (300) „Furchtbarer aber als diese Dinge [die Unheilszeichen] war Folgendes:

Vier Jahre vor dem Krieg, als die Stadt noch im höchsten Maße Frieden und Wohlstand genoss, kam nämlich ein gewisser Jesus, Sohn des Ananias – ein ungebildeter Mann vom Land – zu dem Fest, bei dem es Sitte ist, dass alle Gott eine Hütte bauen, in das Heiligtum (301) und begann unvermittelt zu rufen:

„Eine Stimme vom Aufgang, eine Stimme vom Niedergang, eine Stimme über Bräutigam und Braut, eine Stimme über das ganze Volk!“
So ging er in allen Gassen umher und schrie Tag und Nacht.

2. Akt: (302) Einige angesehene Bürger, die sich über das Unglücksgeschrei ärgerten, nahmen ihn fest und misshandelten ihn mit vielen Schlägen. Er aber gab keinen Laut von sich, weder zu seiner Verteidigung noch eigens gegen die, die ihn schlugen, sondern stieß beharrlich weiter dieselben Rufe aus wie zuvor. (303) Die Obersten aber, die den Aufruhr [kinēma] des Mannes für recht wunderbar (bzw. übermenschlich: daimoniōteron) hielten – was ja zutraf –, führten ihn zu dem Landpfleger, den die Römer damals eingesetzt hatten.

3. Akt: (304) Dort wurde er bis auf die Knochen durch Peitschenhiebe zerfleischt, aber er flehte nicht und weinte auch nicht, sondern mit dem jammervollsten Ton, den er seiner Stimme geben konnte, antwortete er auf jeden Schlag:

„Wehe dir, Jerusalem!“

(305) Als aber Albinus – denn das war der Landpfleger – fragte, wer er sei, woher er komme und weshalb er ein solches Geschrei vollführe, antwortete er darauf nicht das Geringste, sondern fuhr fort, über die Stadt zu klagen und ließ nicht ab, bis Albinus urteilte, dass er wahnsinnig sei und ihn laufen ließ.

4. Akt: (306) In der Zeit bis zum Krieg aber näherte er sich keinem der Bürger, noch sah man ihn mit irgendjemandem sprechen, vielmehr rief er Tag für Tag, als ob er ein Gebet eingelernt hätte, seine Klage: „Wehe, wehe dir Jerusalem!“ (307) Er fluchte auch keinem von denen, die ihn schlugen, obwohl es täglich vorkam, noch segnete er die, die ihm Nahrung gaben – eine einzige Antwort nur hatte er für alle: jenes unselige Rufen. (308) Am meisten aber schrie er an den Festtagen, und das tat er sieben Jahre und fünf Monate lang ohne Unterbrechung – seine Stimme stumpfte nicht ab, noch wurde er müde, bis er zur Zeit der Belagerung zur Ruhe kam, als er seinen Ruf ins Werk gesetzt sah.

5. Akt: (309) Denn als er auf seinem Rundgang von der Mauer herab gellend rief: „und noch einmal wehe der Stadt und dem Volk und dem Tempel!“, da setzte er zum Schluss hinzu: „und wehe auch mir!“, denn ein Stein schnellte aus der Wurfmaschine und traf ihn, so dass er auf der Stelle tot war und – jene Weherufe noch auf den Lippen – seinen Geist aufgab.“

(Flavius Josephus, Bellum 6,300-309)

Bürger“ – d. h. Mitglieder des Sanhedrin (vgl. Josephus, Antiquitates 20,251) – gegen ihn aktiv. Grund ihres Einschreitens ist sein endzeitliches „Unglücksgeschrei“ in zweifacher Hinsicht: Es bedroht den Tempel als Garanten unerschütterlicher Heilsordnung, über den sie zu wachen haben, und es bedeutet „Aufruhr“ im politisch-sozialen Sinn, Störung der von den Römern garantierten Ordnung – das bei Josephus 14-mal belegte Wort *kinēma* bedeutet fast ausnahmslos „Aufstandsbewegung“ (*kinēma* = „political movement“ im Altgriechisch-Standardwörterbuch Liddell-Scott). Josephus unterstreicht aber im Sinne seiner Vorrede, in der er von „Warnrufen Gottes“ sprach, den religiösen Aspekt des Auftritts Jesu ben Ananias, indem er seine Einschätzung als „übermenschlich/wunderbar“ (*daimoniōteron*) so kommentiert: „was ja zu-

traf“ (303): Gott selbst hat im Wehe des Propheten seine warnende Stimme erhoben!

Nach der Festnahme des Jesus ben Ananias versuchen die jüdischen Autoritäten, ihn zunächst mit Zwangsmitteln wie seiner Auspeitschung einzuschüchtern. Von einem regelrechten Verfahren vor einem jüdischen Kapitalgericht ist nicht die Rede. Da sich der Delinquent trotz Folterung von seinem Geschrei nicht abbringen lässt, überstellen sie ihn der römischen Behörde. Diese geht zweifach gegen ihn vor: Sie lässt ihn geißeln und unterzieht ihn einem förmlichen Verhör, das seine Identität („wer er sei“), seine Herkunft („woher“) und den Grund seines Verhaltens herausfinden soll („weshalb er ein solches Geschrei vollführe“). Als der Mann sich als geistesgestörter Einzelgänger ohne Anhängerschaft und damit als harmlos erweist, schickt man ihn fort.

Worin besteht die Bedeutung der Erzählung für unser Thema? Kurz gesagt in Folgendem: Sie gibt Rechtspraktiken zu erkennen, die wohl in allen so oder ähnlich gelagerten Fällen angewandt wurden, nicht nur in Jerusalem, sondern auch in anderen unter römischer Besatzung stehenden Städten (zu Alexandrien vgl. Bellum 7,409-436). Diese Rechtspraktiken hatten mit der politisch klugen Entscheidung der römischen Behörde zu tun, den lokalen Autoritäten – hier dem Sanhedrin – die Zuständigkeit in den inneren Angelegenheiten ihres Gemeinwesens zu belassen. Im Fall des Jesus ben Ananias war deshalb auch zunächst diese jüdische Behörde gefragt, die für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe im sensiblen Tempelbezirk mit polizeilichen Befugnissen ausgestattet war. Mit anderen Worten: Das Synhedrium erfüllte die Funktionen einer Ordnungs-, nicht einer Gerichtsbehörde. Ihm oblag zum Beispiel die Feststellung eines Delikts, aber falls die von ihm angewandten Maßnahmen nichts nutzten, hatte er für die zügige Übergabe des Delinquenten an den römischen Statthalter zu sorgen. Das Verfahren, das dann von diesem angewandt wurde, folgte wohl gewissen prozessualen Konventionen (vgl. das Verhör), hatte aber sicher nicht den in Rom bei derartigen Fällen üblichen Standard. Praktiziert wurde wahrscheinlich eine *cognitio extra ordinem*, eine nicht an feste Prozessregeln gebundene Erhebung des Tatbestands durch Verhör des Angeklagten in Gegenwart der Kläger, die indes in unserem Fall zu keinem Urteilsspruch führte.

Wichtig ist auch die Erkenntnis, dass schon die Unheilsprophetie eines Mannes gegen den Tempel, der wie Jesus ben Ananias jeglicher Gewaltanwendung abhold war, wegen der ausgelösten Unruhe als ein strafrechtlich zu würdigendes Delikt galt, das die Instanzen auf den Plan rief. Eine strikte Unterscheidung zwischen religiös und politisch ist im hochexplosiven Umfeld des Tempels – der inneren und äußeren Mitte des jüdischen Gemeinwesens – kaum möglich.

Der eine und der andere Jesus – verblüffende Ähnlichkeiten

Josephus stellt Jesus ben Ananias als „ungebildeten Mann vom Land“ vor, was sich ähnlich auch über Jesus von Nazaret sagen ließe: Aufgewachsen in einem völlig unbedeutenden galiläischen Dorf (Joh 1,46), ist er ohne

schriftgelehrte Ausbildung (vgl. Mk 6,2f; Lk 2,46f; 4,22). Das Wissen um die Stunde, die jeweils geschlagen hat, verdanken beide prophetischer Eingebung. Auch Jerusalem verbindet sie, wo Jesus ben Ananias zuerst am Laubbüttenfest, später auch an den übrigen Festtagen auftritt – wie Jesus ben Josef, wenigstens nach der Darstellung des vierten Evangelisten (vgl. Joh 2,13; 5,1; 7,2; 10,22; 11,55). Wegen der Masse an Pilgern, die zu den Festtagen in die Stadt strömte, sind die Behörden hellwach und darum bemüht, jegliche Störung der öffentlichen Ordnung im Keim zu ersticken (vgl. Bell 1,88, 2,10.224; 5,244, wo Josephus von Unruhen zu Festtagen berichtet). Beide Propheten treten im Tempel auf und proklamieren seinen Untergang, damit aber auch das Ende der herrschenden Ordnung. Das wird ihnen zum Fallstrick. Dabei ist Jesus ben Ananias alles andere als ein antirömischer Rebell oder Zelos, er tritt völlig gewaltfrei auf. Als Antwort auf die Misshandlungen, die man ihm zufügt, und die Fragen, die man ihm stellt, wiederholt er immer nur seine Weherufe. Auch Jesus von Nazaret schweigt im römischen Verfahren zu allem, was man gegen ihn vorbringt (Mk 15,5; vgl. auch 14,61); auch er erteilt aller Gewalt eine Absage. Überdies spiegeln sich in beiden Vorgängen dieselben Rechtsverhältnisse wider, woraus am Ende noch zwei Schlussfolgerungen für eine historisch-kritische Rekonstruktion des Jesus-Prozesses abgeleitet seien.

Rückschlüsse auf den Fall Jesu von Nazaret

Es bereitet der Forschung große Schwierigkeiten, das Zusammenspiel von römischer und jüdischer Behörde im Prozess Jesu genauer zu bestimmen. Zwei Wege, die bis heute bei dessen Rekonstruktion begangen werden, lassen sich aber vor dem Hintergrund der Jesus-ben-Ananias-Erzählung mit hoher Wahrscheinlichkeit ausschließen: Nach der einen Auffassung schiebt man der römischen Seite alle Verantwortung zu, um zugleich die jüdische Behörde aus dem Spiel zu lassen. Richtig ist, dass wir nicht wissen, ob das Synhedrium wirklich als volles Gremium auftrat (Mk 14,53.55) oder doch eher nur priesterliche Kreise unter der Leitung des amtierenden Hohepriesters aktiv wurden. Vor dem Hintergrund der Jesus-ben-Ananias-Erzählung ist es aber in jedem Fall die wahrscheinlichste Annahme, dass

ein gegliedertes, amtliches Vorgehen *beider* Instanzen ablief. Andererseits untermauert die Jesus-ben-Ananias-Erzählung ernsthaft historische Zweifel an der synoptischen Darstellung eines regelrechten jüdischen Prozesses gegen Jesus, die heute immer noch für bare Münze genommen wird. Die Jesus-ben-Ananias-Erzählung legt auch in Jesu Fall eher eine Art Voruntersuchung oder Verhör nahe, zumal die jüdische Behörde nicht über die Kapitalgerichtsbarkeit verfügte (vgl. Antiquitates 20,251; Joh 18,31).

Dem kommt die johanneische Darstellung näher (vgl. Joh 18,19-24). ■

Lesetipps:

- Flavius Josephus, **De Bello Judaico. Der jüdische Krieg**, Zweisprachige Ausgabe der sieben Bücher, Bd. II,2, hg. von O. Michel u. O. Bauernfeind, Darmstadt 1969, 51-55.179-190
- Peter Egger, „**Crucifixus sub Pontio Pilato**“. Das „crimen“ Jesu von Nazareth im Spannungsfeld römischer und jüdischer Verwaltungs- und Rechtsstrukturen, Münster 1997.

Große Messias Hoffnung – viele Messiasgestalten

Zur Zeit Jesu warteten viele Juden auf einen endzeitlichen Messias und glaubten an die bevorstehende Weltherrschaft Gottes. Sie waren überzeugt, dass irgendwo ein König bereit zur Ankunft war, ein Retter, Gesalbter und Erlöser, der den politischen Umschwung bringen würde. Die Idee nährte sich aus früheren Visionen, etwa der Weltreichfolge, die im Buch Daniel entworfen worden war: Kurz vor dem Weltende werde das Römische Reich herrschen. Aus Qumranschriften wird die Erwartung eines priesterlichen und eines königlichen Messias ersichtlich. Viele namenlose Messiasprätendenten und deren Anhänger werden Pilatus und seine Amtskollegen zum Tode verurteilt haben. Die Schriftsteller des 1. Jh. erwähnen namentlich nur, wer als „Aufrührer“ Unruhe oder Blutvergießen verursacht hat.

Messiasprätendenten und Aufrührer des 1. und 2. Jh. nC:

- **Judas, Sohn des Ezechias** plündert den Palast von Sepphoris und will König werden Bellum 2,56, Ant 17,271f (4 vC)
- **Simon von Peräa**, ein Sklave, usurpiert den Königstitel und brennt Paläste des Herodes nieder, Gratus köpft ihn Tacitus, Hist. 5,9; Bellum 2,57ff, Ant 273ff (4 vC)
- **Athronges**, ein Hirte, erklärt sich zum König, wird aber in Sebaste besiegt Bellum 2,60ff, Ant 17,278ff (4 vC)
- **Judas der Galiläer**, Aufstand 6 nC, nach Bellum 2,433, Ant 18,1ff Gründer der Zeloten, kommt nach Apg 5,37 ums Leben, seine Anhänger werden zerstreut
- **Barabbas**, Aufrührer, der nach Mk 15,7 mit seiner Bande bei einem Aufstand einen Mord begangen hat
- **Samaritanischer Prophet**, will den Kult auf dem Garizim erneuern Ant 18,85ff (36 nC)

- **Simon Magus** (Apg 8,9ff) wirkt als Wundertäter und Gottesmann in Samaria
- Der Samaritaner **Dositheos** (Photios 285ab), versteht sich als neuer, messianischer Moses, führt seine Anhänger in die Wüste, alle werden getötet (59 nC)
- Räuberhauptmann **Tholomäus**, hingerichtet durch Cuspius Fadus Ant 20,1,1 (45 nC)
- **Theudas**, messianischer Anführer einer Gruppe, die er an den Jordan führt, dessen Fluten sich teilen sollten wie das Rote Meer vor Mose. Cuspius schickt Soldaten, Theudas wurde getötet. Apg 5,36 ff, Ant 20,97f (um 45 nC)
- Erhebung der **Söhne des Judas Galiläus**, Tiberius Alexander lässt beide kreuzigen (um 48 nC)
- Zelotenführer **Eleazar ben Dinai** hatte samaritanische Dörfer angegriffen, wird von Prokurator Antonius Felix nach Rom geschickt Ant 20,1,1; 20,6,1; 20,8,5, Bellum 2,12,4; 2,13,2 (um 58 nC)
- Ein **Prophet aus Ägypten** tritt auf, der 4000 Sikarier in die Wüste führt (Apg 21,38), verspricht seinen Anhängern, als Herr in Jerusalem einzuziehen Bellum 2,259ff, Ant 20,196ff (zw. 52 und 59)
- Endzeitprophet **Josef ben Ananias** ruft „Wehe“ über Tempel, Volk und Jerusalem, von Albinus gezeißelt Bellum 6,300 ff (62 nC)
- **Menahem**, ebenfalls Sohn von Judas von Gamla, nimmt Masada ein, zieht 66 als König in Jerusalem ein. Er wird im Tempel erschlagen Bellum 2,433 (66 nC)
- Aufstand der Diasporajuden in Zypern und Alexandria unter ihrem „König“ **Lukuas** Cassius Dio, Röm. Gesch. 68,32, Euseb, Kirchengeschichte, 4,2,1ff (115 nC)
- **Simon bar-Kochba**, den Rabbi ben Akiba als Messias-König und Erfüllung der Bileamweissagung Num 24,17 anerkennt (132 nC) (H. K.)